

vorzuheben ist das Kapitel über Entwicklungen, die die Arbeit der Schwestern in der Statistik, d.h. auch in der Rezeption, verschwinden ließen. Abgerundet wird das Werk schließlich von der Debatte um die angestrebte Übertretung der ethnischen Grenze, d.h. wenn Katholikinnen aus Togo und Neuguinea »den Schleier nehmen« wollten.

Die titelgebende Metapher, das Thema der Grenzüberschreitungen, liegt der Arbeit zugrunde, ohne sich allzu sehr aufzudrängen und lässt auch anderen Konzepten gut Platz.

Abschließend ist der Autorin Recht zu geben, dass die Missionsgeschichtsschreibung sowie die (deutsche) Kolonialgeschichtsschreibung die katholischen Missionarinnen bis zu einem gewissen – auch überraschenden (21) – Grad ignoriert hatten. Sie nennt als Gründe vor allem die Konzentration auf die protestantische Mission, die bleibende Annahme des Kolonialismus als ein »männliches« Unternehmen, sowie die Inanspruchnahme von Archiven, in denen Frauen unterrepräsentiert seien (15f). Jedoch zitiert sie selbst ausführlich Literatur darüber (21f) und es wurden nach ihrer Dissertation, welche 2010 verteidigt wurde, weitere Forschungen publiziert, die diesen Missstand mitzubeheben versuchen. Katharina STORNIIGS Beitrag über die Dienerinnen des Heiligen Geistes ist auf jeden Fall eine profunde Studie, die die Mischung zwischen einer klugen Übersicht und interessanten Details gekonnt meistert und dabei die Faszination, die von den Missionsschwwestern ausgeht, bis zum Schluss aufrechterhält. ♦

Rebecca Loder-Neuhold/Uppsala

Ulin Agan, Polykarp

Weltfremdheit

Alternative Lebensentwürfe

in den Religionen der Welt

(Akademie Völker und Kulturen

St. Augustin / Vortragsreihe, 37)

Franz Schmitt Verlag / Siegburg 2015, 132 S.

In den letzten Jahren erschienen zahlreiche Bücher, die monastisches oder asketisches Leben unterschiedlicher religiöser Traditionen als Sehnsuchtsort oder aber auch Orte tiefer Enttäuschung beschrieben. Der vorliegende Band der äußerlich unscheinbar – man möchte fast sagen, dem Thema entsprechend asketisch – daherkommt, bedient weder eine Leserschaft, die sich nach romantisch erbaulicher Lektüre sehnt, noch einen Leserkreis, der eine radikale Abrechnung mit Klosterleben und Askese sucht.

Neben der kurzen Einleitung des Herausgebers Polykarp ULIN AGAN (7-10) finden sich sechs weitere Beiträge mit unterschiedlicher thematischer Ausrichtung. In der Einleitung schreibt der Herausgeber, dass er inspiriert durch Papst Franziskus'

Proklamation eines »Jahres der Orden« einen Blick über den Tellerrand westlichen Ordensleben werfen wollte (8) und daher eine Vortragsreihe über alternative Lebensentwürfe in den Religionen der Welt organisierte. Die schriftliche Umsetzung dieser Vortragsreihe liegt nun mit dem zu besprechenden Buch vor. Der Band umfasst einen systematisch ausgerichteten Beitrag und fünf Beiträge, die sich mit asketischer und monastischer Praxis und Theorie innerhalb unterschiedlicher Religionen befassen. Hierbei werden Buddhismus, Hindu-Religionen, das Äthiopische Christentum, Daoismus und die Sufis der pakistanischen Qalandar-Tradition berücksichtigt. Der angestrebte Blick über den Tellerrand westlichen Christentums begründet, warum der Band keine Beiträge über katholisches Ordensleben oder über Neuaufbrüche monastischen oder kommunitären Lebens in den Kirchen der Reformation im 20. Jahrhundert enthält.

Manfred HUTTER, Professor für vergleichende Religionswissenschaften an der Universität Bonn, wählt in seinem einführenden und systematisch ausgerichteten Beitrag das Bild des Athleten als Ausgangspunkt und konkretisiert dieses anhand von Beispielen südasiatischer Religionen. Er greift auf Max Weber und dessen idealtypische Unterscheidung von »innerweltlicher« und »außerweltlicher« Askese zurück. Dies geschieht jedoch nicht, um sie als ein sich gegenseitig ausschließendes Gegensatzpaar darzustellen, sondern um zu zeigen, wie beides im realen Leben von Asketen und monastischen Gemeinschaften ineinander verwoben ist. Diese Verschränkung führt nicht selten zu Konflikten, etwa wenn ein Asket aufgrund seiner Lebensführung immer größere Anhängerzahlen generiert und diese bei ihm Rat suchen und er aufgrund fortwährender Kontakte und übermäßigen Spenden seine bisherige asketische Praxis nicht mehr aufrechterhalten kann. HUTTER bleibt nicht beim Aufweis dieser Dialektik stehen, sondern zeigt auch Wege auf, mit deren Hilfe diese Spannung überwunden werden sollte. Der Hinweis auf Spannungs- und Konfliktpotentiale asketisch begründeter oder, wie es im Titel formuliert ist, »alternative[r] Lebensentwürfe« zieht sich letztlich wie ein Leitfaden durch den Band. Dies geschieht jedoch nicht in einer polemischen oder gar diffamierenden Weise, sondern erscheint in einer sachlichen, individuelle Lebensentscheidungen ernst nehmenden Form. Der Aufweis von Konfliktpotentialen zeigt, dass die Autoren des Bandes »alternative Lebensentwürfe« als wirklich »alternative Lebensentwürfe«, mit denen sich auch bewusst gegen andere Lebensweisen entschieden wird, ernst nehmen. Die wissenschaftlichen Zugänge, die von den unterschiedlichen Autoren gewählt werden, variieren jedoch und ergänzen sich. Der Religionswissenschaftler und Tibetologe Peter RAMERS stellt in seinen beiden

Beiträgen Asketentum in Buddhismus (29-48) und Hinduismus vor (85-106). Er wählt einen textzentrierten Zugang, der insbesondere darauf abzielt, die Ursprünge und die Frühzeit asketischer Theorie und Praxis in Buddhismus und Hinduismus aufzudecken. Dies geschieht in einer sehr quellen-nahen Vorgehensweise, die die entsprechenden literarischen Quellen kritisch liest und durchaus auch Spannungen zwischen Ideal und Praxis aufweist. In dem Beitrag über hinduistische Asketen eröffnet er auch Einblicke in die gegenwärtige Situation. Ethnografisch ausgerichtet sind dagegen die Beiträge des Sinologen Volker OLLES (63-83), der sich mit daoistischem Mönchtum befasst, und des Ethnologen und Islamwissenschaftlers Jürgen Wasim FREMBGEN, der drei zeitgenössische pakistanische Sufi-Meister und ihre Lebenswege und -weise vorstellt (107-129). OLLES Beitrag bietet Einblicke in die Revitalisierung daoistischer asketischer Lebensweise in der Volksrepublik China. Er widmet sich einem Forschungsfeld, über das bisher nur wenig Literatur vorliegt, und arbeitet das Spannungsverhältnis zwischen religiöser oder kultureller Revitalisierung und der chinesischen Religions- und Kulturpolitik heraus. Gleichzeitig wählt er entscheiden die Option, Daoismus als Religion zu interpretieren und nicht ausschließlich als Philosophie zu klassifizieren, wie dies nicht selten in der Forschung geschah. FREMBGEN schildert seine Begegnung mit Sufi-Meistern literarisch gekonnt und zeichnet lebendige Bilder von diesen. Es gelingt ihm, auf Aspekte im Glaubensleben und der Lebenspraxis dieser Sufis hinzuweisen, die westliche Klischeevorstellungen von weltentobenen und Religionen transzendierenden Sufi-Mystikern durchkreuzen, aber gleichzeitig auch aufzeigen, wo die durchaus real existierenden Ausgangspunkte dieser Vorstellungen zu suchen sind. Brigitte M. PROKSCH, im interreligiösen Dialog engagierte Theologin und Chefredakteurin der österreichischen Zeitschrift »Religionen unterwegs«, stellt in ihrem Beitrag Geschichte und Gegenwart des Mönchtums in der äthiopischen Kirche dar (49-62). Dabei thematisiert sie auch die Frage, ob und wie von Seiten der äthiopischen Kirche und Mönche – Institutionen, die nicht selten als sozusagen zeitentoben gedacht werden – auf den gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel eingegangen wird, der das Land im Verlauf des 20. und 21. Jahrhunderts immer stärker erfasste. Dabei bleibt die von der Autorin aufgeworfene Frage offen, inwieweit der Wandel der monastischen Praxis, der sich aufzeigen lässt, auch theologisch reflektiert wird (61).

Die in dem Band versammelten Beiträge zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes befinden und aktuelle Forschungsliteratur rezipieren und bibliographisch ausweisen. Sie bieten damit mehr, als sich in vielen knapp gehaltenen Einführungs-

büchern in die genannten Religionen zu der jeweiligen Thematik finden lässt. Der Anspruch der Autoren spiegelt sich auch in der konsequenten Nutzung der korrekten Transkriptionen für fremdsprachige Ausdrücke und hinsichtlich chinesischer Begriffe, der Verwendung chinesischer Zeichen neben den Pinyin Transkriptionen wider. Der Rezensent hätte sich einen abschließenden Beitrag gewünscht, der noch einmal einen Bezug zum Ausgangspunkt »Jahr der Orden« hergestellt und aufgezeigt hätte, wo die Bedeutung des in den einzelnen Beiträgen Dargelegten für das »westliche« christliche Ordens- oder Kommunitätsleben liegt.

Wer Einführungen in die hier besprochenen Themen sucht, etwa hinsichtlich der Vorbereitung von Seminaren oder anderen Bildungs- oder Lehrveranstaltungen, sollte nicht an dem asketisch unscheinbar daherkommenden Band vorbeigehen. ♦
Harald Grauer/St. Augustin

Vigil, José María

Theologie des religiösen Pluralismus
Eine lateinamerikanische Perspektive
Hg. von Ulrich Winkler,
übersetzt von Helene Büchel
unter Mitarbeit von Reinhard Kirste
(Salzburger Theologische Studien –
interkulturell 12)
Tyrolia/Innsbruck-Wien 2013, 400 S.

Der Band ist in mehrfacher Hinsicht eine beachtenswerte Veröffentlichung. Es handelt sich um ein Studienbuch, das das konkrete Gespräch über den religiösen Pluralismus in Gemeinden und Gesprächsgruppen beleben will. In diesem Sinne besprechen die 24 Kapitel zunächst das jeweils anstehende Thema; es folgen ausgewählte Texte, Anwendungen für die Praxis, Fragen zum persönlichen Nachdenken und für den Austausch in Gruppen, schließlich bibliographische Hinweise.

Der Autor ist ein in Spanien geborener Claretiner, der heute in Panama lebt und als Koordinator der internationalen Theologenkommission der EATWOT tätig ist. Seine theologische Methode steht im Zeichen der heute wieder sehr aktuellen Dreifaltigkeit von »Sehen – Urteilen – Handeln«. Dabei handelt es sich freilich keineswegs um eine »lateinamerikanische« Methodologie, wie Vf. meint (21); die Methode geht vielmehr wesentlich auf den Gründer der Christlichen Arbeiterjugend Joseph Cardijn zurück. Das Buch selbst folgt einmal in seinen drei Hauptteilen diesem Dreischritt; er bestimmt aber im Fortgang des Kurses auch noch nochmals die späteren Einzelschritte.

Teil 1 steht unter der Überschrift »Sehen«. Ausgangspunkte sollen die eigene Erfahrung sein